

Csaba Földes

Wissenschaftssprache Deutsch im Kontext der Mehrsprachigkeit in Ostmitteleuropa¹

La contribution suivante se concentre sur le champ thématique 'langues de la recherche' en tant que moyens de pensée et de représentation. Il sera tout d'abord question du plurilinguisme scientifique (en portant une attention particulière à l'allemand) dans l'espace de contact multilingue et culturellement diversifié des pays d'Europe centrale et orientale (PECO), tout en mettant un accent particulier sur l'exemple empirique de la Hongrie. L'objectif principal étant de déterminer la place, les fonctions et perspectives des langues dominantes présentes dans cette région, de documenter l'état actuel dans les domaines 'langues dans l'enseignement académique', 'langues de la recherche' (c'est-à-dire les langues de la communication scientifique), 'langues de rédaction' – en s'appuyant également sur des données empiriques – et de dégager de manière critique les tendances actuelles.

L'analyse doit prendre place à l'intérieur d'un cadre de pensée et de représentation détaillé, dans la mesure où sera pris en compte le rôle qu'ont les langues qui sont à disposition dans la politique langagière, culturelle et éducative. L'analyse a montré que l'allemand possède encore un potentiel non négligeable dans l'espace des pays d'Europe centrale et orientale – même en tant que langue scientifique – bien que la conjoncture favorable dont bénéficie l'anglais, la lingua academica internationale, soit indéniable.

1. Betrachtungsrahmen und Anliegen

Deutsch als Wissenschaftssprache rückt als Reflexionsgegenstand zunehmend in den Blick. Kürzlich verlautbarte der Deutsche Kulturrat, der Spitzenvertreter der Bundeskulturverbände, anlässlich einer Anhörung des Unterausschusses Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestags plakativ: „Wissenschaftssprache Deutsch liegt im Sterben.“² In

1 Vorliegende Ausführungen greifen Gedanken meines Artikels „Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation im Spannungsfeld zwischen Deutsch, Nationalsprache und Englisch“, in: Neuland, Eva/Ehlich, Konrad/Roggasch, Werner (Hg.): *Perspektiven der Germanistik in Europa*, München: Iudicium, 2005, S. 258–272, auf.

2 Vgl. <http://www.kulturrat.de> (12.12.2010) und *Fachdienst Germanistik* 3/2009, S. 1.

der Tat hat die Sprachlichkeit von Wissenschaften in Fach- und Alltagsdiskursen zugleich eine verstärkte Aufmerksamkeit auf sich gezogen.³

Nicht zuletzt die Stellungnahme des Deutschen Kulturrates führt eindrücklich vor Augen, dass die Wissenschaftssprache Deutsch immer mehr an Boden verliert, was für die Forschung und ihre Vermittlung nicht ohne Folgen bleibt. Indes kann dem Englischen als Weltwissenschaftssprache ein ungebrochener internationaler Siegeszug attestiert werden. Statistiken belegen z. B., dass gegenwärtig weltweit mehr als 90 Prozent der wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf Englisch erscheinen. Demgegenüber ist nur noch ein verschwindend geringer Prozentanteil des wissenschaftlichen Publikationsaufkommens deutschsprachig.⁴ Zuweilen wird sogar das Zitieren deutschsprachiger Arbeiten unterbunden.⁵ Außerdem gehört zunehmend zum Alltag, dass im deutschen Sprach- und Kulturraum auf wissenschaftlichen Tagungen fast nur Englisch gesprochen wird; Englisch hält in immer höherem Maße Einzug sogar in die Hörsäle deutschsprachiger Universitäten. Die Sprachumstellung von Deutsch (und z. T. anderer Nationalsprachen) auf ‚globalesisches‘ Englisch geht anscheinend nirgends so rasch und fundamental vonstatten wie in akademischen Gefilden.

Als Kontrapunkt wird in den einschlägigen Diskursen des Öfteren Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa (im Weiteren: MOE) angeführt, wo Deutsch historisch wie gegenwärtig über eine außerordentlich stabile Verankerung und ein erhebliches Funktionspotenzial verfügt. So gibt der Leipziger Linguist Hans Ulrich Schmid über die derzeitige Situierung der Sprachen allgemein an: „[...] vor allem in ost- und südosteuropäischen Ländern ist Deutsch noch vor dem Englischen die erste Fremdsprache“⁶. In Kenntnis der aktuellen statistischen Daten muss ich demgegenüber – als Germanist mit einigem Bedauern – festhalten, dass die Stellung des Englischen als Fremdsprache Nummer 1 jedoch auch in diesem Raum nunmehr unangefochten ist.

3 Über Deutsch im Ensemble der Wissenschaftssprache liegen zahlreiche informative linguistische Schriften vor; es seien in Bezug auf historische und aktuelle Aspekte an dieser Stelle nur drei Arbeiten neueren Datums hervorgehoben: Ehlich, Konrad/Heller, Dorothee (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*, Bern [u. a.]: Lang, 2006 (Linguistic Insights 52); Reinbothe, Roswitha: Mehrsprachigkeit in der internationalen Wissenschaftskommunikation vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Deutsch als Fremdsprache* 45 (2008), S. 34–40; Eins, Wieland/Glück, Helmut/Pretschner, Sabine (Hg.): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren. Wissenschaftssprachen in Geschichte und Gegenwart*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2011 (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 8).

4 Siehe ausführlicher: Auswärtiger Ausschuss, UA Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (3), Protokoll, 30. Sitzung, Berlin, 26.01.2009. Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode. Protokoll Nr. 16/30.

5 Glück, Helmut/Eins, Wieland: Zur Einführung, in: Eins/Glück/Pretschner (Hg.): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren*, S. 1–19, hier S. 9.

6 Schmid, Hans Ulrich: *Die 101 wichtigsten Fragen. Deutsche Sprache*. München: Beck, 2010, S. 149.

Vor diesem Hintergrund möchte der vorliegende Aufsatz das Thema ‚Sprachen in den Wissenschaften‘ als Denk- und Darstellungsmedien hinterfragen, indem er sich vor allem auf Deutsch im multilingualen und kultursensiblen Kontaktraum MOE, unter besonderer Berücksichtigung Ungarns, fokussiert. Zur Gewinnung eines umfassenden Denk- und Darstellungsrahmens wird zunächst die sprachen-, kultur- und bildungspolitische Stellung der in dieser Region wirkenden Leitsprachen aufgezeigt, um dann in diesem Kontext die momentane Situation für die Sphären ‚Sprachen in der akademischen Lehre‘, ‚Forschungssprachen‘ (d. h. Sprachen der Forschungskommunikation) und ‚Publikationssprachen‘ – unter Rückgriff auf empirische Daten – zu beschreiben sowie reflektierend derzeitige Entwicklungstrends herauszuarbeiten.

2. Das Sprachenpanorama

Um also den sprachen-, kultur- und bildungspolitischen Interaktionsraum des Kulturphänomens Deutsch als Wissenschaftssprache zu erschließen, sei nun auf die allgemeine Positionierung des Deutschen für MOE im Kräftefeld anderer Sprachen eingegangen.

2.1 Funktionen und Potenziale des Deutschen

Trotz deutlicher Verluste hat Deutsch innerhalb des Fremdsprachensektors gerade in MOE verglichen mit allen anderen Regionen eine beachtliche Bedeutung (siehe ausführlich unter 2.2.1). Das heißt, Tradition, Rolle und Potenzial der deutschen Sprache und ihrer Vermittlung sind bemerkenswert. Waren und sind doch die Funktionen des Deutschen in dieser Region recht vielfältig: als Verkehrssprache, Amtssprache, Bildungssprache im Unterricht und in der Wissenschaft (sowohl als Vermittlungsgegenstand wie auch als Vermittlungsmedium), Fremdsprache, Zweitsprache, Muttersprache, Minderheitensprache (auch ‚Nationalitätensprache‘ genannt) usw.

2.2 Realitätsbereiche ‚Deutsch als Fremdsprache‘ und ‚Deutsch als Minderheitensprache‘

2.2.1 Kenntnis und Verbreitung des Deutschen⁷

Der neuerdings vielfach beklagte Rückgang der deutschen Sprache (und der Germanistik) in zahlreichen Weltregionen ist auch in Ostmitteleuropa – dort

7 Zum gesellschaftspolitischen und historischen Hintergrund der Problematik vgl. Földes, Csaba: Deutschunterricht und Deutschdidaktik in Ostmitteleuropa, in: Bredel, Ursula

auch in Ungarn – Realität, das Ausmaß fällt hier jedoch vergleichsweise weniger radikal aus. Aus den numerischen Daten lässt sich sowohl hinsichtlich der Verbreitung als auch bezüglich der Vermittlung der deutschen Sprache an Schulen und Hochschulen eine verhältnismäßig positive erste Bilanz herauslesen. Umfragen haben noch vor einigen Jahren nahe gelegt, dass Deutsch in einigen ostmitteleuropäischen Staaten wie Tschechien, Ungarn, Polen und der Slowakei (aber auch in Kasachstan) die am meisten beherrschte Fremdsprache war.⁸ Aktuelle EU-Erhebungen demonstrieren, dass Deutsch heute nur noch in Tschechien und in Ungarn klar als die meistgesprochene Fremdsprache fungiert, in der Slowakei teilt es seinen ersten Rangplatz mit Englisch, und in Polen ist es hinter Englisch und Russisch auf Platz 3 abgestiegen.⁹

Bulgarien		Estland		Kroatien	
Russisch	35 %	Russisch	66 %	Englisch	49 %
Englisch	23 %	Englisch	46 %	Deutsch	34 %
Deutsch	12 %	Deutsch	9 %	Italienisch	14 %
Lettland		Litauen		Polen	
Russisch	70 %	Russisch	80 %	Englisch	29 %
Englisch	39 %	Englisch	32 %	Russisch	26 %
Lettisch	23 %	Polnisch	15 %	Deutsch	19 %
Rumänien		Slowakei		Slowenien	
Englisch	29 %	Englisch/ Deutsch	32 %	Kroatisch	59 %
Französisch	24 %	Russisch	29 %	Englisch	57 %
Deutsch	6 %	Tschechisch	25 %	Deutsch	50 %
Tschechien		Ungarn			
Deutsch	28 %	Deutsch	25 %		
Englisch	24 %	Englisch	23 %		
Russisch	20 %	Andere	11 %		

Tab. 1: Einmal abgesehen von Ihrer Muttersprache: Welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten? (Die drei meistgesprochenen Sprachen in Prozent; Quelle: *Eurobarometer Spezial* 243 (2006): Die Europäer und ihre Sprachen, S. 14)

[u. a.] (Hg.): *Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch*, 2. Teilband, Paderborn [u. a.]: Schöningh, 2003, S. 969–981, hier S. 970, sowie Földes, Csaba: Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung, in: *Sociolinguistica* 21 (2007), S. 55–69, hier S. 57.

8 Vgl. zu den Belegen Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 261.

9 Vgl. den Fragebogen im *Eurobarometer Spezial* 243 (2006): Die Europäer und ihre Sprachen. Europäische Kommission, http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc631_de.pdf (23.02.11), S. 14.

Insgesamt ist Englisch überall kräftig am Aufholen. Das größere – eigentlich das wirkliche – Problem ist jedoch, dass die Fremdsprachenkenntnisse der Bürger Ungarns allgemein überaus dürftig sind. Man kann hierzu bereits in früheren Arbeiten alarmierende Belege finden. Der *Central and Eastern Eurobarometer* Nr. 6 bestätigte, dass in MOE der Anteil derer, die keine einzige Fremdsprache sprechen, bei den Ungarn am höchsten war,¹⁰ und bezüglich der Sprachkompetenz stand Ungarn in ganz Europa an vorletzter Stelle – vor Albanien¹¹! Alarmierend war der Befund, dass vor einigen Jahren 90 Prozent der ungarischen Abiturient(inn)en über keine brauchbaren Fremdsprachenkenntnisse verfügten.¹² Aus neueren europäischen Umfragen¹³ geht ebenfalls hervor, dass die Zahl derjenigen, die überhaupt keine Fremdsprachenkenntnisse angegeben haben, bei 58 Prozent liegt und Ungarn damit zu den Schlusslichtern in Europa gehört (vgl. Tabelle 2):

	Mindestens eine Fremdsprache	Mindestens zwei Fremdsprachen	Mindestens drei Fremdsprachen	Keine
EU25	56 %	28 %	11 %	44 %
LU	99 %	92 %	69 %	1 %
SK	97 %	48 %	22 %	3 %
LV	95 %	51 %	14 %	5 %
LT	92 %	51 %	16 %	8 %
MT	92 %	68 %	23 %	8 %
NL	91 %	75 %	34 %	9 %
SI	91 %	71 %	40 %	9 %
SE	90 %	48 %	17 %	10 %
EE	89 %	58 %	24 %	11 %
DK	88 %	66 %	30 %	12 %
CY	78 %	22 %	6 %	22 %
BE	74 %	67 %	53 %	26 %
FI	69 %	47 %	23 %	31 %
DE	67 %	27 %	8 %	33 %
AT	62 %	32 %	21 %	38 %
CZ	61 %	29 %	10 %	39 %

10 Vgl. Földes: Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung, S. 60.

11 Laut Manherz, Károly [u. a.]: Expertise Ungarn, in: Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Sprachen – Brücken über Grenzen. Deutsch als Fremdsprache in Mittel- und Osteuropa*. Dokumentation der Wiener Konferenz 17.–21.02.1998, Wien: Eviva, 1999, S. 153–171, hier S. 156.

12 Vgl. Terestyéni, Tamás: Adatok a magyarországi nyelvi-kommunikációs kultúra állapotáról, in: Glatz, Ferenc (Hg.): *A magyar nyelv az informatika korában*, Budapest: MTA, 1999, S. 155–175, hier S. 169.

13 Z. B. *Eurobarometer Spezial* 243 (2006), S. 10.

	Mindestens eine Fremdsprache	Mindestens zwei Fremdsprachen	Mindestens drei Fremdsprachen	Keine
PL	57 %	32 %	4 %	43 %
FR	51 %	21 %	4 %	49 %
ES	44 %	17 %	6 %	56 %
HU	42 %	27 %	20 %	58 %
PT	42 %	23 %	6 %	58 %
IT	41 %	16 %	7 %	59 %
UK	38 %	18 %	6 %	62 %
IE	34 %	13 %	2 %	66 %
HR	71 %	36 %	11 %	29 %
BG	59 %	31 %	8 %	41 %
RO	47 %	27 %	6 %	53 %
TR	33 %	5 %	1 %	67 %

Tab. 2: Einmal abgesehen von Ihrer Muttersprache: Welche Sprachen können Sie gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten? (Quelle: *Eurobarometer Spezial 243* (2006): Die Europäer und ihre Sprachen, S. 10)

Neueste Umfrageergebnisse¹⁴ zeugen von noch ungünstigeren Werten, nämlich, dass drei Viertel der ungarischen Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren über keinerlei Fremdsprachenkenntnisse verfügt (vgl. Tabelle 3):

Ungarn	74,8	Tschechien	31,9
Spanien	46,6	Deutschland	28,6
Frankreich	41,2	Österreich	20,3
Italien	38,6	Slowakei	7,6
Polen	37,3	Schweden	5,0

Tab. 3: Anteil der Personen ohne Fremdsprachenkenntnisse (innerhalb der Altersgruppe zwischen 25 und 64 Jahren; in Prozent) (Quelle: *Eurostat: Statistics in Focus 49* (2010), S. 5; *Napló*, 17.02.2011, S. 5; *Metropol*, 03.02.2011, S. 12)

In MOE ergibt sich bezüglich des Lernwillens ein relativ großes Volumen für das Deutsche, allerdings mit zurückgehender Tendenz: Vor nicht allzu langer Zeit konnte man noch bescheinigen, dass weltweit in rund 100 Ländern 20 Millionen Menschen Deutsch lernen, davon 13,5 bis 14 Millionen in diesem

14 Vgl. *Eurostat: Statistics in Focus 49* (2010): *Linguistic Diversity in Europe: Language Learning at School and How Adults Perceive Their Foreign Language Skills*, S. 5; *Napló*, 17.02.2011, S. 5, und *Metropol*, 03.02.2011, S. 12.

Areal.¹⁵ Was die gegenwärtige Situation des Deutschen auf der internationalen Bühne betrifft, ist laut Angaben des *Netzwerks Deutsch*¹⁶ davon auszugehen, dass heute weltweit gut 14 Millionen Personen Deutsch als Fremdsprache lernen, von ihnen gut 7,5 Millionen in MOE. In Bezug auf die numerische Größe können Russland, Polen, Frankreich und die Niederlande mit den höchsten Lernerzahlen für Deutsch aufwarten. Hinsichtlich der relativen Verhältnisse, d. h. gemessen an der Zahl der Lernenden anderer Fremdsprachen, schneidet Deutsch in Tschechien, in der Slowakei, in Ungarn, Polen und in Finnland am besten ab (die Aufzählung entspricht der quantitativen Reihenfolge).

Resümierend gilt also: Heute scheint die Vorrangstellung des Englischen als Universalsprache gleichsam einen weltweiten Trend zu verkörpern. Ihr Siegeszug wird auch anhand der Erhebungen des Eurobarometers¹⁷ bestätigt. Auch deshalb tritt bei der Frage „Welche Fremdsprache sollte unterrichtet werden?“ eine markante Dominanz des Englischen in Erscheinung. Den vergleichsweise größten Anteil von Deutsch kann man – noch – in Ungarn, in Tschechien und in der Slowakei (in dieser Reihenfolge) konstatieren.

2.2.2 Deutsch als Fremdsprache (DaF) im Rahmen der Schulkultur

Für die vergangenen zwei Jahrzehnte kann man eine starke Hinwendung zu Englisch und Deutsch registrieren.¹⁸ Was die genauen Lernerzahlen der beiden rivalisierenden Fremdsprachen betrifft: Bis zum Schuljahr 1999/2000 lag in Ungarn bei der ersten Fremdsprache der Anteil der Deutsch Lernenden an den achtklassigen allgemeinbildenden Schulen um etwa 25 Prozent höher als bei Englisch. Zudem wurde in Ungarn an Berufsschulen wesentlich mehr Deutsch unterrichtet als Englisch.¹⁹ Unter Rückgriff auf die jüngsten Statis-

15 Vgl. Földes: Deutschunterricht und Deutschdidaktik in Ostmitteleuropa, S. 971.

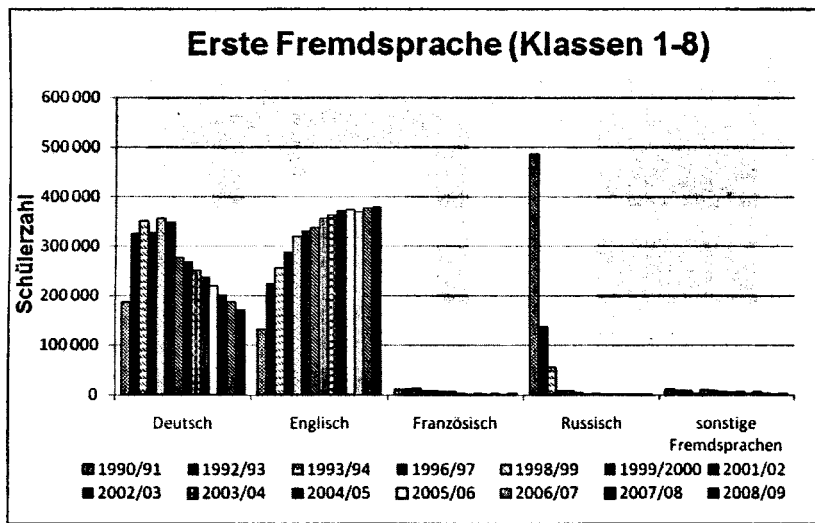
16 *Netzwerk Deutsch*. Statistische Erhebungen 2010. Die deutsche Sprache in der Welt, http://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Deutschlernerzahlen_Netzwerk_Tabelle_2010.pdf (23.02.2011), S. 12.

17 *Eurobarometer Spezial* 243 (2006), S. 34.

18 Allerdings ist es nicht so, dass das Interesse für Englisch heutzutage so stark ist wie früher für das Russische (vgl. z. B. Paulston, Christina Bratt: *Linguistic Minorities in Central and Eastern Europe: An Introduction*, in: dies./Peckham, Donald (Hg.): *Linguistic Minorities in Central and Eastern Europe*, Clevedon [u. a.]: Multilingual Matters, 1998 (Multilingual Matters 109), S. 1–17, hier S. 3). ‚Zwangsrussisch‘ wurde zwar allenthalben unterrichtet und von offizieller Seite forciert, in der kommunikativen Praxis und vor allem in der persönlichen Motivation der Lernenden spielte es in MOE aber nie die Rolle, die heute Englisch besitzt.

19 Siehe Földes: Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung, S. 60 f.

tiken fasst Grafik 1 die Schülerzahlen bezüglich der ersten Fremdsprache an den achtklassigen ‚Grundschulen‘ Ungarns zusammen.²⁰



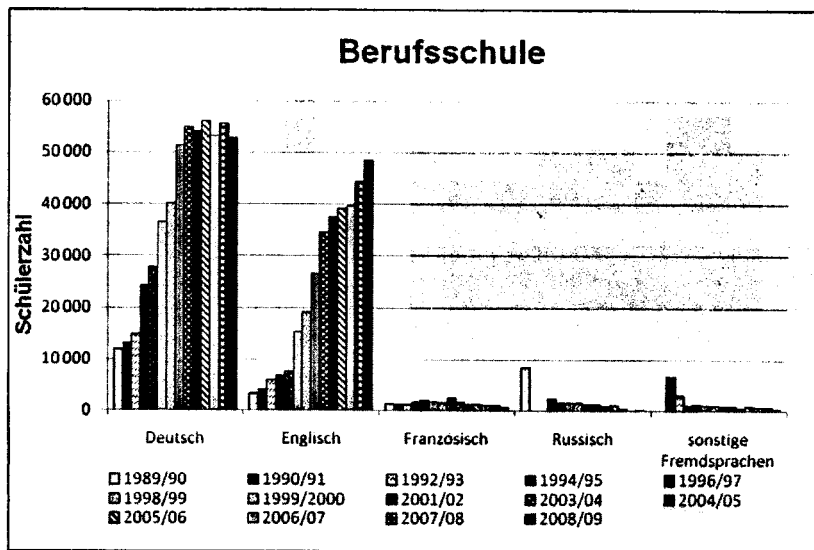
Grafik 1 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium* 2009, S. 23 f.)

Anhand des ziemlich guten Standes des Deutschen in diesem Schultyp kann man recht interessante Trends erkennen. Der Anteil der russischen Sprache ging seit dem Schuljahr 1990/91 zugunsten von Deutsch und Englisch innerhalb von nur drei Jahren dramatisch zurück.²¹ Es fällt jedoch auf, dass seit 1998/99 der Zuwachs des Englischen auf Kosten des Deutschen geschieht. Dies gibt Anhaltspunkte nicht zuletzt für Voraussagen über künftige Entwicklungen auf dem Gebiet der Wissenschaftssprachen.

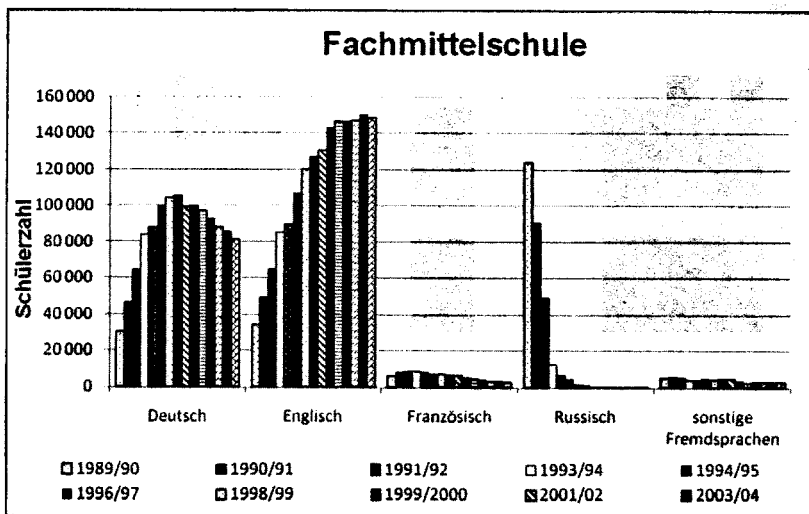
Grafik 2 weist nach, dass Deutsch seine führende Stellung (nur noch) an den Berufsschulen beibehalten hat. In den sogenannten Fachmittelschulen (Berufsausbildung + Abitur) sieht die Verteilung der Sprachen anders aus, vgl. Grafik 3:

20 Unberücksichtigt bleiben hier der Anteil des Unterrichts ‚Deutsch als Minderheitensprache/Nationalitätensprache‘ für die deutsche Minderheit in Ungarn (vgl. 2.2.3) sowie die sog. ‚bilingualen‘ Schulen. Die im Beitrag verwendeten Daten sind dem statistischen Bericht des Ungarischen Ministeriums für Unterricht und Kultur (*Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium*, Budapest 2009) entnommen.

21 Bei diesem Schultyp kann man den verschwindend geringen Anteil des Französischen besonders gut beobachten.

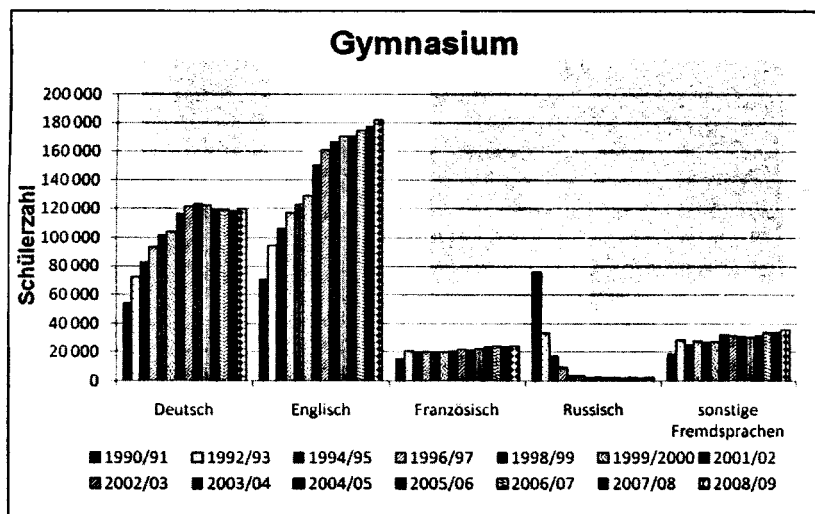


Grafik 2 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium 2009, S. 23 f.*)



Grafik 3 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium 2009, S. 23 f.*)

Hier steht Englisch schon deutlich besser da, während Deutsch mit Abstand auf Platz 2 rangiert. Wie Grafik 4 zeigt, verstärkt sich im gymnasialen Bereich das Potenzial des Englischen kontinuierlich, wohingegen sich das Deutsche auf einem niedrigeren Level bewegt oder leicht zurückgeht.



Grafik 4 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium 2009, S. 23 f.*)

Für das Potenzial des Deutschen als Wissenschaftssprache ist sein sich nach und nach herauskristallisierendes spezifisches sprachpolitisches bzw. sozio-linguistisches Profil nicht gerade förderlich, wonach Deutsch eher in kleineren Orten, auf unteren Schulstufen, in weniger prestigeträchtigen Schultypen (vor allem in Berufsschulen) und von Kindern aus weniger bildungsorientierten Familien bevorzugt wird.²²

Außerdem scheint der Deutschunterricht mit Blick auf Faktoren der ‚Qualität‘ nicht sehr erfolgreich zu sein. Beispielsweise wies eine frühere Studie²³ nach, dass die Englisch und Französisch Lernenden einen höheren Kompetenzstand in der jeweiligen Fremdsprache erreichen als die Deutsch-Schüler.

Eine weitere wichtige Domäne der Sprachvermittlung stellt die Erwachsenenbildung dar (Sprachkurse etwa in staatlichen oder privaten Zusatz-

22 Vgl. ausführlicher Földes: Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung, S. 61.

23 Terestyéni: Adatok a magyarországi nyelvi-kommunikációs kultúra állapotáról, S. 167.

bildungsinstitutionen, z. B. Volkshochschulen, Sprachschulen, Kulturinstitutionen deutschsprachiger Staaten; berufsbezogener Fremdsprachenunterricht in Firmen etc.), wo Deutsch immer mehr an Bedeutung verliert: Erfahrungen zeigen, dass 85 Prozent der Kursteilnehmer Englisch wählen, während Deutsch, Französisch, Spanisch und Italienisch insgesamt nur 15 Prozent ausmachen. Dabei scheint das Interesse für Spanisch zu steigen, während Deutsch rückläufige Zahlen aufweist.²⁴ Auch die Zahl der (in Ungarn so populären) Sprachkundigenprüfungen dokumentiert die aktuellen sprachlichen Schwerpunktsetzungen der Bevölkerung. Den Angaben von Jenő Bárdos zufolge finden jährlich etwa 80 000 Englisch- und 40 000 Deutschprüfungen statt, während sich für Französisch, Spanisch, Italienisch und Russisch etwa je 1 000 bis 2 000 Personen anmelden.²⁵

2.2.3 Deutsch als Minderheitensprache – ein Element des Bildungssektors

Die Kulturrealität Deutsch als Minderheitensprache (DaM) kann im Prinzip auch Ressourcen für die Wissenschaftssprache Deutsch bereitstellen.²⁶ Die quantitative Größe dieses Bereichs wird durch Tabelle 4 veranschaulicht.

	1990/1991	1994/1995	1997/1998	2001/2002	2003/2004	2006/2007	2008/2009
Kindergarten	9 187	13 230	14 744	13 423	14 547	15 028	15 213
Grundschule	33 550	40 240	44 338	39 692	46 665	46 880	47 009
Fachmittelschule	18	95	112	601	631	313	276
Gymnasium	728	796	1447	2 685	2 188	2 381	2 456

Tab. 4: Zahl der Lernenden in Deutsch als Minderheitensprache (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium* 2009, S. 26)

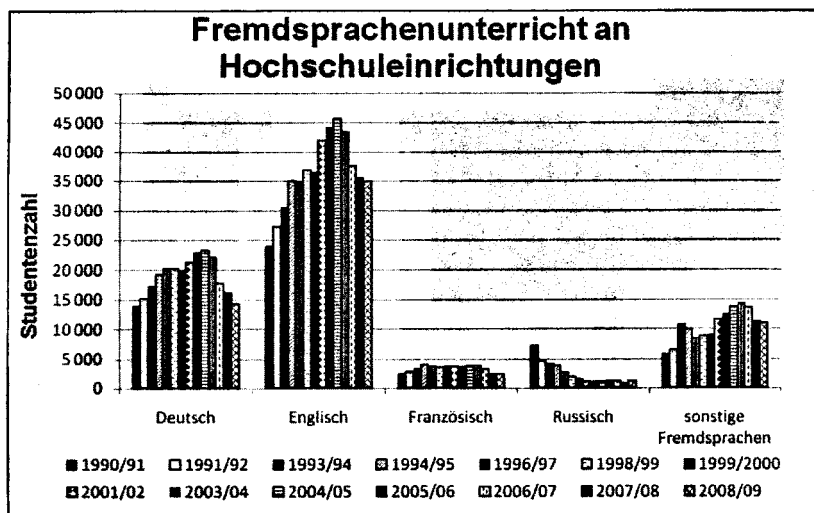
24 Vgl. *Napló*, 14.12.2009, S. 4.

25 Bárdos, Jenő: *Pazarló magyarok: nyelv- és kultúravestéseink történetéből*, in: Garaczi, Imre/Szilágyi, István (Hg.): *A kultúra, a tudomány és a nemzet helyzete a Kárpát-medencében*, Veszprém: Veszprémi Humán Tudományokért Alapítvány, 2010 (Magyarságtudományi kutatások 1), S. 139–150, hier S. 135.

26 Vgl. zu dieser Thematik Földes: *Deutschunterricht und Deutschdidaktik in Ostmitteleuropa*, S. 977 ff., und ders.: *Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung*, S. 61 f.

3. Deutsch in der Domäne ‚Wissenschaft‘: Status und Tendenzen

Die längerfristige Perspektive des Deutschen als Forschungs- bzw. Wissenschaftsfremdsprache wird wohl zu einem großen Teil davon bestimmt, welchen Status es heute in der universitären Lehre einnimmt.²⁷ Grafik 5 soll diese Position unter Auswertung jüngster Statistiken veranschaulichen, indem sie den studienbegleitenden Fremdsprachenunterricht (etwa an Sprachenzentren) zusammenfasst.²⁸



Grafik 5 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium* 2009, S. 23 f.)

Die Sprachlerner-Konstellationen belegen, dass in der akademischen Ausbildung Deutsch zu den Verlierern gehört. Englisch behält seit 1990 unangefochten seine Hegemonie, während sich Deutsch – zumal in den letzten Jahren – auf dem Rückzug befindet. Für die wachsende Beliebtheit des Englischen spricht zudem, dass immer mehr englischsprachige Studiengänge etabliert werden; im Jahre 2008 gab es solche Angebote an 14 Einrichtungen, 2011 schon an 19 Universitäten.²⁹

27 Vgl. Földes: Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation, S. 263 f.

28 Die Daten schließen die Anzahl der Philologie-Studenten nicht ein, da diese einem anderen Themenfeld zuzurechnen sind.

29 Vgl. *Metropol*, 03.02.2011, S. 12.

Eine Aufschlüsselung der Sprachlernenden nach den einzelnen Hochschultypen zeigt, dass der Vorsprung des Englischen dem Deutschen gegenüber an den (wissenschaftsorientierten) Universitäten größer ist als an den (praxisorientierten) (Fach-)Hochschulen.³⁰ Im Rahmen einer differenzierteren Recherche³¹ konnte belegt werden, dass z. B. an den medizinischen Universitäten etwa viermal so viele Studierende Englisch lernen wie Deutsch, während an den medizinischen (Fach-)Hochschulen die Zahl der Englisch Lernenden nur das Zweifache der Zahl der Deutsch Lernenden beträgt. Parallel dazu ist der Befund im Bereich der Lehrerausbildung: In der Sekundarstufen-Lehrerausbildung übertrifft die Größenordnung der Englisch Lernenden die der Deutsch Lernenden prägnanter als in der Primarschullehrer-Ausbildung.³²

Bedenklich ist dabei das erreichte sprachliche Leistungsniveau. Absolventen von Hochschuleinrichtungen erhalten ihr Diplom erst, wenn sie die für das jeweilige Fach vorgeschriebene(n) Sprachprüfung(en) vorweisen. Durchschnittlich 25 Prozent der Absolventen können jedoch diese Auflage nicht erfüllen; die Streuung ist erheblich: Als erfolgreichste Einrichtung erwies sich voriges Jahr eine der Medizinischen Fakultäten, an der nur einem Prozent der Absolventen die Urkunde verweigert werden musste, indes scheiterten an einer Hochschulfakultät in Ostungarn nicht weniger als 47 Prozent des Jahrgangs an der sprachlichen Hürde.

Im bundesdeutschen Fachdiskurs tauchen hin und wieder ‚Nischenfächer‘ auf, z. B. Theologie oder Musik, in denen die deutsche Sprache ihre prominente Rolle noch nicht (ganz) eingebüßt hat.³³ In Ungarn hat, wie die Zahlenangaben Ammons dokumentieren, selbst in diesen Disziplinen schon das Englische die Oberhand gewonnen.

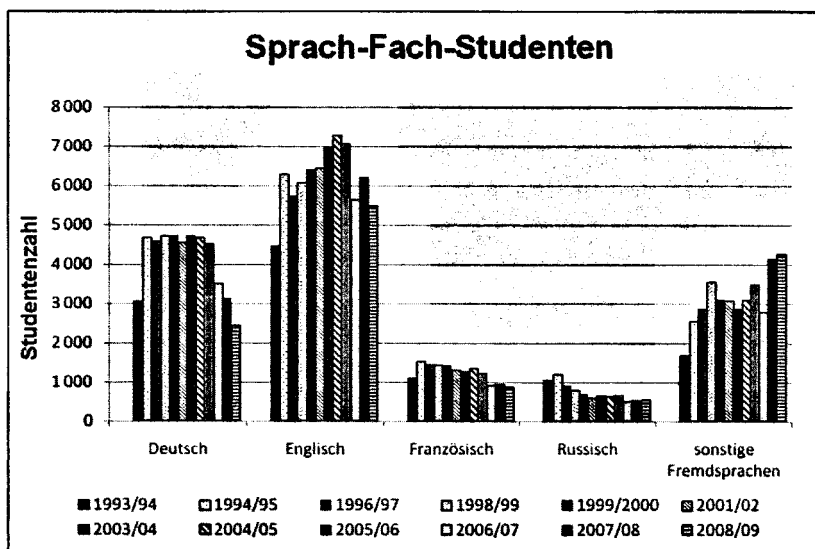
Grafik 6 gibt Aufschluss über die Entwicklung der Zahl der Philologie- und Sprach-Fach-Studierenden in Ungarn. Auch hier springt die Priorität des Englischen ins Auge. Außerdem fällt auf, dass der Vorsprung des Englischen in diesem Sektor den im Schulbereich (vgl. 2.2.2) übertrifft. Das heißt, es werden proportional noch mehr Englischlehrer ausgebildet, als es die faktische Dominanz des schulischen Englischunterrichts dem deutschen gegenüber begründet. Die Schere öffnet sich also...

30 In Ungarn sind ‚Universitäten‘ und ‚Hochschulen‘ nicht statusgleich. Die Hochschulen konzentrieren sich in aller Regel auf Bachelor-Studiengänge und bieten kaum Diplom- oder Magisterabschlüsse an, außerdem haben sie kein Promotions- und Habilitationsrecht.

31 Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 265.

32 Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 265.

33 Vgl. Ammon, Ulrich: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*, Berlin, New York: de Gruyter, 1998, S. 170 ff.



Grafik 6 (Quelle: *Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium* 2009, S. 23 ff.)

Als festes akademisches Standbein des Deutschen gelten an Hochschuleinrichtungen in Ungarn (wie in manchen anderen MOE-Staaten)³⁴ die deutschsprachigen Studiengänge, z. B. an der Technischen Universität Budapest, welche dem Stellenwert des Deutschen als Wissenschaftssprache zuträglich sein können. Zudem wurde im Herbst 2002 die Deutschsprachige Andrassy-Universität in Budapest – als einzige deutschsprachige akademische Lehr- und Forschungseinrichtung außerhalb des deutschen Sprach- und Kulturraums – eröffnet.³⁵ Überdies ist von Bedeutung, dass der DAAD in mehreren MOE-Hauptstädten, so auch in Budapest, ein Informationszentrum betreibt. Hinzu kommen deutsch(land)bezogene akademische Alumni-Verbände wie der Humboldt-Verein, der Verein deutscher Akademiker aus Ungarn³⁶ und der DAAD-Alumniverein. In MOE (einschließlich der asiatischen Regionen der ehemaligen Sowjetunion) wurden 2010 vom DAAD insgesamt 28 – mindes-

34 Földes: Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation, S. 265.

35 Es gehört auf ein anderes Blatt, dass dort gerade das Fach Germanistik in keiner seiner Ausprägungen angeboten wird und die deutsche Sprachwissenschaft auch im Rahmen anderer Studiengänge nicht vorgesehen ist.

36 Der Verein wurde von ehemaligen ungarischen Stipendiaten gegründet, die ihr Studium an deutschen Universitäten absolviert hatten.

tens zum Teil – deutschsprachige Studiengänge in 11 Ländern gefördert (im Jahre 2006 waren es 24). Dabei sind die Ingenieurwissenschaften mit 8, die Rechtswissenschaften mit 7, die Wirtschaftswissenschaften mit 6, die Europa- und Politikwissenschaften mit 4, die Agrarwissenschaften mit 2 und die ‚Deutschen Studien‘ mit einem Studiengang vertreten. Die Zahl der Studiengänge nach Ländern: Belarus 1, Bulgarien 1, Georgien 1, Kirgistan 1, Polen 3, Rumänien 4, Russland 8, Slowakei 1, Tschechien 1, Ukraine 4 und Ungarn 3.³⁷ Erwähnenswert ist ferner das Emeriti-Programm der Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder, dessen Ziel es ist, pensionierte/emeritierte deutsche Hochschullehrer aller Fachrichtungen zu einem längerfristigen, mindestens jedoch einsemestrigen Lehraufenthalt an eine Hochschuleinrichtung in den MOE-Staaten zu delegieren. Dieser Wissenstransfer und diese akademische ‚Begegnung‘ dienen gewiss auch der Stärkung der Wissenschaftssprache Deutsch in der Zielregion.

In diesem Zusammenhang sei auf den Umstand hingewiesen, dass andererseits Deutschland ausländische – somit auch ungarische – Studierende mit englischsprachigen Studienangeboten an die deutschen Universitäten locken will. Diese Maßnahme hat offenbar forschungs- und hochschulpolitische Relevanz, aber man kann sich der Frage nicht erwehren, ob sie die internationale Position und das perspektivische Ansehen des Deutschen als Bildungs- und Wissenschaftssprache stützt. Genauso können – nicht nur internationale – Promotionsstudiengänge erwähnt werden, in deren Rahmen Dissertationen nur auf Englisch eingereicht werden.

In einem früheren Aufsatz³⁸ habe ich mich im Hinblick auf die Rezeptions- und Publikationssprachen auf Ulrich Ammon³⁹ bezogen, der den Anteil deutschsprachiger Zitate in den Fachzeitschriften sowie die Art und die Anwendung von Fremdsprachenkenntnissen bei Wissenschaftlern studierte. Für Ungarn – wie auch für Polen – bescheinigte er der deutschen Sprache signifikant eine vergleichsweise gute Stellung, wobei aber für Deutsch eine insgesamt sinkende Tendenz hervortrat. Auf den ersten Blick könnte man die relative Bevorzugung des Deutschen in Ungarn mit der Annahme erklären, dass die Wissenschaftler dort vielleicht über eine besonders gute Deutschkompetenz verfügen. Aus den Statistiken geht jedoch hervor, dass die Deutschkenntnisse ungarischer Wissenschaftler nicht überdurchschnittlich sind.⁴⁰ In Anbetracht der Datenlage ließe sich hinsichtlich der Publikationssprachen resümieren, dass Deutsch nach und nach ins Hintertreffen gerät, während Englisch auf dem Vormarsch ist. Aus von mir

37 Vgl. <http://ssl.daad.de/hochschulen/kooperation/deutsche-sprache-foerdern/studiengaenge/05007.de.html> (23.02.2011).

38 Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 266.

39 Ammon: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?*, S. 78 ff.

40 Siehe Ammon: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?*, S. 113, Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 266.

durchgeführten Untersuchungen ergab sich eine differenzierte Konstellation. Die Entwicklung der wichtigsten Publikationssprachen zeigt nämlich (anhand der Anzahl und Auflagenhöhe der in Ungarn erschienenen fremdsprachigen Veröffentlichungen), dass die quantitative Tendenz bis 1990 für beide Sprachen – besonders für Englisch – steigend war, während seit 1990 die Buchproduktion sowohl hinsichtlich deutsch- wie auch englischsprachiger Manuskripte kontinuierlich schrumpft. Gegenwärtig erscheinen auf Englisch wesentlich mehr Titel, wohingegen die auf Deutsch verlegten Bücher eine höhere Auflage haben. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um einen text-sortendeterminierten Unterschied: Deutsch ist vorrangig im populären (also nicht im wissenschaftlichen!) Bereich stark, während Englisch bei den akademischen Forschungspublikationen und bei den Fachbüchern vorherrscht.⁴¹

Ein weiterer aktueller Indikator für den steilen Aufstieg des Englischen zu einer omnipräsenten *lingua academica* ist, dass die prominenteste linguistische Fachzeitschrift Ungarns, die *Acta Linguistica Hungarica*, in den vergangenen zwei Jahrzehnten einen eklatanten Sprachgebrauchswandel durchlaufen hat. Während Deutsch bis vor Kurzem als eine der führenden Publikationssprachen fungierte, ergab eine Durchsicht der letzten vier Jahrgänge, dass sich Englisch auch hier als dominante *lingua scientiae* durchgesetzt hat: Nur noch ein Text ist auf Deutsch erschienen, während der Rest der Universal-sprache Englisch huldigt.

4. Englisch als *lingua academica*

Die Avancierung des Englischen zu einer *lingua academica universalis* ist heute mithin eine unübersehbare Realität, die zugleich aber Fragen von weitreichender Bedeutung aufwirft: Neben gewisser Vorteile, dass Englisch grenzüberschreitend als praktikables Kommunikationsmedium den akademischen Informationsaustausch erleichtert, müssen auch mit einer unreflektierten Übernahme des Englischen im Wissenschaftsbetrieb ein möglicher Funktionsverlust und somit schließlich eine Erosion der zugunsten des Englischen zurückgedrängten anderen ‚Nationalsprachen‘ bedacht werden. Denn Sprache ist doch viel mehr als nur ein Instrument. Deshalb sollte die Bedeutung der Förderung des Deutschen im Forschungsdiskurs und in der Wissenschaftskommunikation klar auf der Hand liegen: Dank der kognitiven Funktion von Sprache sind die Denkmuster, z. B. das Auffinden von Hypothesen und Lösungswegen, die Argumentationsketten etc. in der Regel im muttersprachlichen Denken tief verwurzelt. Folglich bedeutet die Reduzierung von Sprachen zu Funktionskodes vor allem, aber nicht ausschließ-

41 Vgl. Földes: Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation, S. 266.

lich in Disziplinen, in denen der Sprache eine erkenntnisleitende Funktion zukommt, unter Umständen einen Verlust der ‚Denkheimat‘.⁴²

An anderer Stelle⁴³ habe ich mich bereits für die Erhaltung der Mehrsprachigkeit auch in der Wissenschaftskommunikation eingesetzt und mich gegen die Hegemoniegefahr einer wissenschaftlichen Monokultur des Englischen ausgesprochen, da Wissenschaftskulturen regional variieren. Beispielsweise ist Ungarn (und viele MOE-Regionen) im wissenschaftlichen Echoraum des Deutschen⁴⁴ – noch – durch ein hohes Maß an primär deutsch (und natürlich nationalsprachlich) geprägter Wissenschaftskultur gekennzeichnet. Daher würde eine Abkehr vom Deutschen (und vom Ungarischen) in der Wissenschaft als kulturelles Handlungsfeld vielfältige und folgenschwere Auswirkungen nach sich ziehen. Es ginge ja nicht nur um eine Veränderung in der Sprache/Nomenklatur, vielmehr zugleich um einen nicht zu unterschätzenden Wandel in den kulturellen Systemen und Orientierungen. Eine angelsächsische Ausrichtung bringt doch nicht lediglich englischsprachige Fachtermini oder Englisch als Sprache der Forschungskommunikation mit sich, sondern eine (häufig unreflektierte) Bevorzugung oder gar Übernahme US-amerikanischer Wissenschaftsmodelle und -paradigmen – und was besonders relevant ist – von Wertsystemen. Damit könnten mitunter intellektuelle Standards, kostbare Wissenschafts- und Denktraditionen allmählich marginalisiert werden und mit der Zeit gänzlich verschwinden.⁴⁵

42 Vgl. zur Problematik Ammon: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache?*, S. 215, Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 268, Oksaar, Els: *Deutsch als Wissenschaftssprache*, in: Schmirber, Gisela (Hg.): *Sprache im Gespräch. Zu Normen, Gebrauch und Wandel der deutschen Sprache*, München: Hanns-Seidel-Stiftung, 1997 (Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung München 72, Reihe Kulturpolitik), S. 169–179, hier S. 173, und Schiewe, Jürgen: *Warum (auch) Deutsch? Wissenschaftssprachen im Wandel*, in: Koll-Stobbe, Anei (Hg.): *Versteht mich noch jemand? Sprachenvielfalt, Sprachbedrohung und Sprachpolitik in Europa*. Vorlesungen zu einem Modul „Sprachkompetenz in Europa“, Teil 2, Frankfurt/M. [u. a.]: Lang, 2009 (Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa 2), S. 117–130, hier S. 125 f.

43 Vgl. Földes: *Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation*, S. 268.

44 Ähnliches haben für Tschechien z. B. Clyne, Michael/Kreutz, Heinz: *Kulturalität der Wissenschaftssprache*, in: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2003, S. 60–68, hier S. 67 konstatiert.

45 Infolge der Bologna-Reform ist dies in der akademischen Lehre bereits ein Stück weit der Fall.

5. Englisch als Megasprache – Deutsch als Nischensprache?

Die obigen Ausführungen haben eingängig vor Augen geführt, dass die Zukunft begonnen hat: Heute dient allgemein im internationalen wie auch spezifisch im ostmitteleuropäischen Wissenschaftsdiskurs Englisch als konkurrenzlose ‚Megasprache‘, wohingegen sich Deutsch allenfalls als eine Art ‚Nischensprache‘ charakterisieren lässt. Deutsch, das noch Anfang des 20. Jahrhunderts sowohl in den Geistes- als auch in den Natur- und Ingenieurwissenschaften gleichermaßen weltweit Geltung und Prestige genoss, ist heute in vielen Disziplinen gleichsam in die Belanglosigkeit abgesunken. Beispielsweise erscheinen nur noch etwa 1 Prozent der Forschungsbeiträge naturwissenschaftlicher Provenienz in deutscher Sprache, und auf Tagungen wird selbst im deutschen Sprachraum (oft selbst von deutschsprachigen Wissenschaftlern) zunehmend ‚Global English‘ (oder ‚Basic American‘) gesprochen.

Im Bereich der Wissenschaftssprachen lässt sich in historischer Sicht in Ostmitteleuropa – etwa in Ungarn – eine interessante Sprach(dominanz)verschiebung feststellen. Lange Jahrhunderte fungierte Latein als Sprache sämtlicher akademischen sozialen Handlungen und blieb in Ungarn Amtssprache bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, als es dem Deutschen und dem Ungarischen wich. Ungarisch als Nationalsprache kam mithin erst nach und nach zum Zuge.⁴⁶ Mittlerweile haben sich andere Oppositionen herausgebildet: Nun steht Deutsch – wie auch die jeweiligen ostmitteleuropäischen Nationalsprachen – in (oft aussichtsloser) Konkurrenz zu Englisch.

In globaler Sicht sollten wir (Auslands-)Germanisten – das ist meine Überzeugung – für Deutsch, aber nicht gegen Englisch argumentieren. Denn es soll ja im Rahmen eines konsequenten Mehrsprachigkeitskonzepts auf eine Komplementarität der beiden Sprachen ankommen! Zukunft und Perspektiven der deutschen Sprache hängen somit in hohem Maße von den Einstellungen zur deutschen Sprache und davon ab, in wie vielen Domänen, mit wem, worüber und wie oft Deutsch gesprochen wird. Abschließend sei ein aus meiner Sicht alarmierendes Beispiel angeführt. Die Wochenzeitung *DIE ZEIT* berichtete von folgendem Fall:

Der Präsident bittet zum Interview. Er werde auf Englisch antworten, erklärt sein Sprecher schon am Telefon, dafür könnten die Fragen auf Deutsch gestellt werden. ‚Der Präsident versteht jedes Wort. Er fühlt sich nur wohler, wenn er Englisch sprechen kann.‘ Es ist eine Episode, die eigentlich nicht weiter bemerkenswert ist in der Welt der Spitzenforschung von MIT, Harvard oder der ETH Zürich, in der das Führungspersonal international rekrutiert wird. Eigentlich. Denn der erste Präsident des Institute of Science and Technology Austria (ISTA), der Interviews mit deutschsprachigen Journalisten grundsätzlich nur auf Englisch gibt, heißt Thomas Henzinger und ist geborener Österreicher. Muttersprache: Deutsch.⁴⁷

46 Vgl. Földes: Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation, S. 259 f.

47 *DIE ZEIT* 52 (2009), S. 75.

Dies erweckt den Eindruck: Der Homo academicus muss sich also des Englischen bedienen. Entgegen dem hier geschilderten, wohl skurrilen Fall wäre es jedoch (auch) seitens der Deutschsprachigen wichtig, Deutsch als Wissenschaftssprache zu erhalten, zu stärken und auszubauen. Denn zur viel beschworenen Pflege der kulturellen Vielfalt in Europa muss auch der Erhalt der eigenen Sprache gehören.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich: *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*, Berlin, New York: de Gruyter, 1998.
- Auswärtiger Ausschuss, UA Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (3), Protokoll, 30. Sitzung, Berlin, d. 26.01.2009. Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Protokoll Nr. 16/30.
- Bárdos, Jenő: Pazarló magyarok: nyelv- és kultúrávesztéseink történetéből, in: Garaczi, Imre/Szilágyi, István (Hg.): *A kultúra, a tudomány és a nemzet behyregte a Kárpát-medencében*, Veszprém: Veszprémi Humán Tudományokért Alapítvány, 2010 (Magyarságtudományi kutatások 1), S. 139–150.
- Clyne, Michael/Kreutz, Heinz: Kulturalität der Wissenschaftssprache, in: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*, Stuttgart, Weimar: Metzler, 2003, S. 60–68.
- Ehlich, Konrad/Heller, Dorothee (Hg.): *Die Wissenschaft und ihre Sprachen*, Bern [u. a.]: Lang, 2006 (Linguistic Insights 52).
- Eins, Wieland/Glück, Helmut/Pretschner, Sabine (Hg.): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren. Wissenschaftssprachen in Geschichte und Gegenwart*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2011 (Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart 8).
- Eurobarometer Spezial* 243 (2006): Die Europäer und ihre Sprachen. Europäische Kommission, http://ec.europa.eu/education/languages/pdf/doc631_de.pdf (23.02.11).
- Eurostat: Statistics in Focus* 49 (2010): *Linguistic Diversity in Europe: Language Learning at School and How Adults Perceive Their Foreign Language Skills*.
- Földes, Csaba: Deutschunterricht und Deutschdidaktik in Ostmitteleuropa, in: Bredel, Ursula [u. a.] (Hg.): *Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch*, 2. Teilband, Paderborn [u. a.]: Schöningh, 2003, S. 969–981.
- Földes, Csaba: Wissenschaftssprache und Wissenschaftskommunikation im Spannungsfeld zwischen Deutsch, Nationalsprache und Englisch, in: Neuland, Eva/Ehlich, Konrad/Roggasch, Werner (Hg.): *Perspektiven der Germanistik in Europa*. Tagungsbeiträge, München: Iudicium, 2005, S. 258–272.
- Földes, Csaba: Ungarn und seine sprachlichen Verhältnisse nach der EU-Erweiterung, in: *Sociolinguistica* 21 (2007), S. 55–69.
- Glück, Helmut/Eins, Wieland: Zur Einführung, in: Eins/Glück/Pretschner (Hg.): *Wissen schaffen – Wissen kommunizieren*, S. 1–19.
- <http://ssl.daad.de/hochschulen/kooperation/deutsche-sprache-foerdern/studiengaenge/05007.de.html> (23.02.2011).
- <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=1478> (23.02.2011), auch in *Facbdienst Germanistik* 3/2009, S. 1.

- Manherz, Károly [u. a.]: Expertise Ungarn, in: Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): *Sprachen – Brücken über Grenzen. Deutsch als Fremdsprache in Mittel- und Osteuropa*. Dokumentation der Wiener Konferenz 17.–21.2.1998, Wien: Eviva, 1999, S. 153–171.
- Metropol*, 03.02.2011.
- Napló*, 14.12.2009.
- Napló*, 17.02.2011.
- Netzwerk Deutsch*: Statistische Erhebungen 2010. Die deutsche Sprache in der Welt, http://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Deutschlernerzahlen_Netzwerk_Tabelle_2010.pdf (23.02.2011).
- Oksaar, Els: Deutsch als Wissenschaftssprache, in: Schmirber, Gisela (Hg.): *Sprache im Gespräch. Zu Normen, Gebrauch und Wandel der deutschen Sprache*, München: Hanns-Seidel-Stiftung, 1997 (Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung München 72, Reihe Kulturpolitik), S. 169–179.
- Oktatás-statisztikai évkönyv. Oktatási és Kulturális Minisztérium*, Budapest 2009.
- Paulston, Christina Bratt: Linguistic Minorities in Central and Eastern Europe: An Introduction, in: dies./Peckham, Donald (Hg.): *Linguistic Minorities in Central and Eastern Europe*, Clevedon [u. a.]: Multilingual Matters, 1998 (Multilingual Matters 109), S. 1–17.
- Reinbothe, Roswitha: Mehrsprachigkeit in der internationalen Wissenschaftskommunikation vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Deutsch als Fremdsprache* 45 (2008), S. 34–40.
- Schiewe, Jürgen: Warum (auch) Deutsch? Wissenschaftssprachen im Wandel, in: Koll-Stobbe, Améi (Hg.): *Versteht mich noch jemand? Sprachenvielfalt, Sprachbedrohung und Sprachpolitik in Europa*. Vorlesungen zu einem Modul „Sprachkompetenz in Europa“, Teil 2, Frankfurt/M. [u. a.]: Lang, 2009 (Sprachkönnen und Sprachbewusstheit in Europa 2), S. 117–130.
- Schmid, Hans Ulrich: *Die 101 wichtigsten Fragen. Deutsche Sprache*, München: Beck, 2010.
- Terestyéni, Tamás: Adatok a magyarországi nyelvi-kommunikációs kultúra állapotáról, in: Glatz, Ferenc (Hg.): *A magyar nyelv az informatika korában*, Budapest: MTA, 1999, S. 155–175.
- DIE ZEIT* 52 (2009).